

Svensson, stammer fra Der Nordschleswiger, Jahrgang 1972. Datoen er mig ikke bekendt. — 18. Om en norsk parallel: *Rasmus (Rasmus va stygg ida)*, spøgende, se Solheim, a.a.s. 114 f. Mærk også hans tolkning heraf: »Opphavleg må eit slikt personnamn ha vori tenkt som ei godtaling av sjøen«. — 19. Brev af 29.3.1977.

Bent Søndergaard

Jens Baggesen und Karl August Böttiger

In »Danske Studier« 1977 veröffentlichte Bernd Maurach Aufzeichnungen des Weimarer Gymnasialdirektors Karl August Böttiger über Gespräche mit Jens Baggesen.¹ Mag dieser Beitrag auch nicht wesentliche neue Erkenntnisse vermitteln, so ist er für die Baggesen-Forschung dennoch von Nutzen, insofern er das Verhältnis dieser beiden Männer, über das nur wenig bekannt ist, ein wenig beleuchtet und zudem unser Wissen über Baggesens Einstellung zu gewissen Personen und zu politischen und philosophischen Phänomenen teils bekräftigt, teils auch erweitert. Es ist jedoch notwendig, einige Ergänzungen und Berichtigungen anzubringen, da Maurach die biographischen Zusammenhänge nicht erkannt hat und ihm auch eine Reihe von Fehlern unterlaufen sind.

Schon die Überschrift seines Beitrags entspricht nicht den Tatsachen, wenn nämlich von *einem* Besuch Baggesens in Weimar *im Jahre 1795* die Rede ist. In Wahrheit handelt es sich um mehrere Besuche, und nicht nur im Jahre 1795, wie aus dem Text auch deutlich hervorgeht.

Aus Maurachs Wiedergabe von Böttigers Notizen ist leider nicht zu ersehen, wie die Papiere beschaffen oder angeordnet sind. Eines aber ist sicher: die Anordnung, die Maurach ihnen gibt, ist chronologisch falsch. Er spricht von »Ungenauigkeiten und Schiefheiten« in Böttigers Aufzeichnungen, die er damit zu erklären sucht, daß sie in der auf den Besuch oder die Unterredung folgenden Nacht schnell niedergeschrieben worden seien. Als Beispiel verweist er auf die Datumsangabe in der zweiten Zeile des Textes, den 21. Juli 1802, die nicht erklärlich sei, da die des weiteren geschilderten Ereignisse die des Jahres 1795 seien.

Aber hier irrt Maurach. Der erste Absatz beschreibt keineswegs Ereignisse des Jahres 1795. Die in ihm erwähnte Rückreise Baggesens von Kopenhagen nach Paris mit dem Grafen Moltke hat nicht 1795 stattgefunden, sondern im Sommer 1802, wie Böttiger völlig richtig angibt. 1795 war auch nicht die »Tochter des berühmten Kanzelredners Reybaz« Baggesens Frau, sondern damals lebte noch seine erste Frau Sophie, die Enkelin Albrecht von Hallers. Im Jahre 1795 konnte Baggesen dem Kronprinzen auch noch nicht seine Ode auf Bonaparte überreichen und sie in deutscher Übersetzung Böttiger vorlesen, denn sie wurde erst im Mai 1798 in dänischer Sprache geschrieben und einige Jahre später ins Deutsche übersetzt.² 1795 hatte Baggesen auch noch nicht damit begonnen, Homer in dänische Hexameter zu übersetzen. Das geschah erst während der schweren Erkrankung seiner Frau im Herbst 1796. Daß er auch noch im Jahre 1802 an der Übersetzung Homers arbeitete, geht auch aus einem Brief H. C. Ørsteds hervor, den er im Dezember 1802 in Paris schrieb.³

Im März 1802 hatte Baggesen, der sich im Dezember 1800 in Paris niedergelassen hatte, eine Reise angetreten, die ihn zunächst nach London führte und von dort über Hamburg nach Kopenhagen, wo er im Juni eintraf, aber nur eine Woche blieb. Zweck dieser Reise war es, seine Zukunft ökonomisch abzusichern. Dieser Zweck wurde schon vor seiner Ankunft in Kopenhagen erreicht, da Baggesen in seinem Geburtsort Korsør

dem Kronprinzen begegnete, den er sogleich für sich einzunehmen vermochte und der ihm die Zahlung einer Pension über den ursprünglich nur auf zwei Jahre befristeten Zeitraum hinaus zusicherte. In Hamburg und Altona führte er Verhandlungen mit den Verlegern Perthes und Vollmer über die Herausgabe seiner deutschen Gedichte und des idyllischen Epos »Parthenais«. Die Rückreise nach Paris, wo er erst am 10. August wieder eintraf, führte – auf Umwegen – auch über Weimar. Von Lüneburg ab reiste er gemeinsam mit dem Grafen Adam Moltke, dem Freund, der ihn auch schon 1789 auf seiner ersten großen Auslandsreise begleitet hatte, und dessen Familie. Von Weimar aus begab er sich auch nach Erfurt, wo seine »Parthenais« gedruckt wurde, um Einfluß auf die typographische Gestaltung des Werkes zu nehmen.

Auf diese Reise und nicht auf die Aufenthalte in Weimar im Jahre 1795 bezieht sich der erste Abschnitt in den Notizen Böttigers, der folglich am Schluß der Aufzeichnungen stehen müßte.

Maurach schreibt in seinem Vorbericht: »Wie Böttiger und Baggeseu miteinander bekannt wurden, können wir nur vermuten.« Wahrscheinlich hätten sie sich kennengelernt, weil sie beide Freimaurer waren und in der Person des Hamburger Theaterdirektors Schröder einen gemeinsamen Bekannten besaßen. Eine weitere Möglichkeit der Bekanntschaft Böttigers mit Baggeseu sieht Maurach auch darin gegeben, »daß Baggeseu im Jahre 1795 mit Heinrich Gessner nach Paris gereist war und auf der Rückreise mit Gessner in Weimar Station machte, da Gessner der Schwiegersohn Wielands war«. Hätte er aber die Notizen Böttigers genauer gelesen, würde er bemerkt haben, daß die erste Begegnung nicht nach, sondern vor der Reise nach Paris stattgefunden hat.

Durch Baggeseus Tagebuch werden wir darüber belehrt, wann und auf welche Weise die beiden Männer einander kennengelernt haben. Es ist am 15. März 1795 geschehen. Unter diesem Datum notierte Baggeseu: »Wieland hatte den Consistorialrath Böttiger heute, der mich so sehr zu kennen wünschte, eingeladen – ein artiger und kernfester, junger überaus gelehrter Mann, der mir viel schönes über meine Bruchstücke im Mercur sagte«. ⁴

Wieland war also der Vermittler, und in seinem Hause hat auch schon die erste Begegnung stattgefunden. Wie man aus Baggeseus Tagebucheintragung ersieht, waren es offenbar nicht freimaurerische Beziehungen, sondern Baggeseus Veröffentlichungen in der von Wieland herausgegebenen Zeitschrift »Der Neue Teutsche Merkur«, die bei Böttiger den Wunsch aufkommen ließen, diesen Schriftsteller kennenzulernen. Bei Baggeseus Beiträgen in Wielands Zeitschrift, deren Redaktion übrigens Böttiger 1796 übernahm, handelt es sich um »Fragmente« aus seinem Reisetagebuch, d.h. um Übersetzungen von Partien seines ersten bedeutenden Prosawerks »Labyrinth«, die dort in den Jahrgängen 1794 und 1795 erschienen.

Die von Maurach mitgeteilte Datumsangabe »1. März 1795« ist also falsch. Entweder hat er die Zahl nicht richtig gelesen, oder Böttiger hat sich geirrt, was kaum anzunehmen ist. Am 1. März 1795 befand Baggeseu sich noch nicht in Weimar, sondern traf dort erst am 11. März ein. Er hatte sich seit Mai 1793 außerhalb Dänemarks und die meiste Zeit mit Frau und Kind in der Schweiz aufgehalten. Am 28. Januar 1795 trat er endlich die Rückreise an, die über Weimar führen sollte, weil er Wielands Tochter Charlotte, die mit ihm in die Schweiz gereist war, zu ihren Eltern zurückbegleiten wollte. Am 31. Januar oder 1. Februar erreichte ihn jedoch in Zürich ein Brief des Herzogs von Augustenburg »mit der Erlaubniß und dem Auftrag nach Paris zu gehen«, wie es in seinem Tagebuch heißt. »Dies«, so fügt er hinzu, »erschütterte mich so, daß ich das Fieber bekam«. ⁵ Es

war nämlich durchaus gegen seine Pläne, jetzt diese Reise zu unternehmen, wie gern er sie zu einem früheren Zeitpunkt auch gemacht hätte. Doch bisher hatten Bedenken des Kronprinzen und des Grafen Bernstorff es dem Herzog nicht erlaubt, die Reise Baggesens zu genehmigen.⁶

Baggesen befand sich also jetzt in einer ziemlich prekären Lage, was er auf vorsichtige Weise seinem herzoglichen Gönner auch zu verstehen gibt.⁷ Es wurde der Plan erwogen und schließlich verworfen, bis zu seiner Rückkehr aus Paris die Familie in Zürich zu lassen. Statt dessen begleitete Baggesen seine Familie und Lotte Wieland zunächst nach Weimar, wo man am 11. März eintraf. Während dieses Aufenthalts in Weimar hat er also die Bekanntschaft Böttigers gemacht, worüber er auch dem Herzog in einem Brief vom 22. März berichtet: »die angenehmste neue Bekanntschaft hier war mir die des Herrn Oberconsistorialrath und Direktor Böttichers – ein Mann, der mit einer ungeheuren Gelehrsamkeit einen überaus hellen Kopf und zweckmässige Thätigkeit verbindet, ein trefflicher Phönix unter den Phönixen«.⁸

Am 24. März trat er dann von Weimar aus seine Reise nach Paris an, begleitet von einem Baron von Bielfeld und ab Zürich auch von dem Buchhändler und Verleger Heinrich Geßner, einem Sohn des bekannten Idyllendichters. In Paris wurde er in der Zeit vom 22. April bis zum 23. Mai Zeuge wichtiger Begebenheiten, vor allem der Hungerrevolte des Prairial. Über seine Beobachtungen und Eindrücke hat er dem Herzog von Augustenburg ausführlich berichtet in Briefen, mit denen der Herzog sehr zufrieden war, die er kälter fand, als er erwartet hatte, so daß er bei dem Auszug, den er daraus für Bernstorff machte, nur wenige Phrasen auszulassen brauchte, »von denen er fürchtete, daß sie seinem Schützling schaden könnten«.⁹ Über den Inhalt dieser und anderer Briefe Baggesens an den Herzog muß auch Böttiger Näheres erfahren haben, wahrscheinlich durch Baggesen selbst, denn in seinem Nekrolog auf den Dichter schreibt er: »Könnten je die ausführlichen Berichte, die damals (1790–1798) Baggesen an seinen großherzigen Schutzherrn aus Paris und Italien schrieb, zur öffentlichen Kenntniß kommen, so würde dies ein unberechenbarer Schatz von ganz neuen Ansichten und Anekdoten über die ersten (und fortgesetzten) blutigen Anwendungen der französischen Revolution sein«.¹⁰

Am 23. Mai 1795 trat Baggesen die Rückreise nach Weimar an, und diesmal begleitete ihn Heinrich Geßner dorthin, nicht, weil er, wie Maurach schreibt, Wielands Schwiegersohn war, sondern um Wielands Tochter Charlotte (nicht, wie Maurach angibt, Sophie, die ja mit dem Philosophen Karl Leonhard Reinhold verheiratet war) »als Braut heimzuführen«.¹¹ Am 4. Juni trafen Baggesen und Geßner in Weimar ein, und noch im Juni fand die Hochzeit statt, durch die Geßner Wielands Schwiegersohn wurde.

Wenn Maurach erklärt, Baggesen sei 1793 »im Dienste des Prinzen von Augustenburg, freimaurerische Angelegenheiten betreffend«, in die Schweiz, nach Italien und Frankreich gereist und habe »in den folgenden Jahren« »in diesem Aufgabenbereich immer wieder in Paris zu tun« gehabt, so bedarf dies einer Berichtigung. Baggesen war in dieser Zeit nicht »immer wieder« in Paris, sondern eben nur in diesem Frühjahr 1795. Die wichtige Reise nach Wien von Dezember 1793 bis Anfang Februar 1794 wird von Maurach nicht erwähnt. Bei ihr spielten ganz offensichtlich »freimaurerische Angelegenheiten« eine besondere Rolle, aber auch hier wie bei den übrigen Reisen keineswegs ausschließlich, wie auch aus dem ausführlichen Fragenkatalog hervorgeht, den der Herzog von Augustenburg Baggesen vor der Reise nach Paris zukommen ließ.¹²

Von »Ungeauigkeiten und Schiefheiten« kann bei den Aufzeichnungen Böttigers

eigentlich keine Rede sein, es ist vielmehr erstaunlich, wie präzise er Baggesens Berichte und Urteile wiedergibt. Was er etwa über seine Beurteilung Lavaters oder Fichtes aufgezeichnet hat, entspricht vollkommen dem, was aus schriftlichen Äußerungen Baggesens bereits bekannt ist. Dabei ist es ihm keineswegs entgangen, daß dieser sich in hohem Maße von seiner stark ausgeprägten Phantasie leicht zu Übertreibungen verleiten ließ und zuweilen sogar zur Unwahrheit. Als Beispiel hierfür erwähnt er Baggesens Behauptung, er sei am 1. Prairial im Konvent gegenwärtig gewesen, als der Abgeordnete Féraud (hier wie in jener Zeit des öfteren fälschlich Ferrand geschrieben) ermordet wurde, was Geßner jedoch bestritten habe. Ähnlich hat Baggesen dies auch in Briefen an Reinhold und an seine Frau geschildert,¹³ nicht jedoch in dem Brief, in dem er dem Herzog hierüber berichtet.¹⁴ Hier verhält er sich weit sachlicher und gibt offenbar die Tatsachen durchaus wahrheitsgetreu wieder, wie man erkennt, wenn man diesen Bericht mit den Tagebuchaufzeichnungen Baggesens vergleicht.¹⁵

Böttiger berührt hier ein Problem, das für die Baggesen-Forschung immerhin von einiger Bedeutung ist, nämlich die Frage nach der Glaubwürdigkeit Baggesens. Seine Wahrheitsliebe ist in der Tat immer wieder in Zweifel gezogen worden, auch von Menschen, die ihm mehr oder weniger freundschaftlich verbunden waren. Auch Leif Ludwig Albertsen, der durch zahlreiche Veröffentlichungen der neueren Baggesen-Forschung ganz entscheidende Impulse gegeben hat, hat mehrfach auf die Tatsache hingewiesen, daß, Baggesen es mit der Wahrheit nicht immer sehr genau genommen habe, ja, geradezu formuliert, er habe »sein Leben lang hemmungslos gelogen«, was er damit erklärt, daß Baggesen »im bürgerlichen Sinne des Wortes keine Moral« besaß, da er »als geborener Proletarier völlig aus jeder Solidarität herausgetreten« war.¹⁶ Damit ist zweifellos eine – wenigstens zum Teil – richtige Erkenntnis ausgesprochen, doch gilt mit gleichem Recht auch der Satz, mit dem einst Otto Ernst Hesse Baggesen gegen Varnhagen von Ense in Schutz genommen hat: »Mag Baggesen in seiner Jugend immerhin etwas 'Windbeuteliges' gehabt haben, so geht nicht an, ihn mit solchen Worten oder gar mit dem Wort 'Lügner' abzutun.«¹⁷ Sicherlich wird auch Albertsen diesem Satz zustimmen, der ja nicht in diametralem Gegensatz zu seiner eigenen Feststellung steht, diese aber korrigierend einschränkt und ergänzt. Die Notwendigkeit einer solchen Einschränkung und Ergänzung muß sich jedem aufdrängen, der sich näher mit dem Werk und der Entwicklung Baggesens befaßt, etwa mit seinen Stellungnahmen zur Französischen Revolution, und zwar in ihren verschiedenen Phasen, ein Thema, über das ich demnächst eine größere Untersuchung vorlegen möchte. Wenn Albertsen erklärt, Baggesens Begeisterung für die Französische Revolution sei »allbekannt«, er wolle sie aber »nicht im Detail verfolgen, da sie wie bei manchen seiner Zeitgenossen oft spontan und inkonsequent, daneben aber auch seine Schilderungen der Geschehnisse z.T. so sehr arrangiert sind, daß heute schwer zu sagen ist, was Wahrheit ist und was Dichtung«,¹⁸ so vermag ich dem nicht zuzustimmen. Sobald man das Verhältnis Baggesens zur Revolution »im Detail« verfolgt, wird man zu einer anderen Auffassung gelangen, wird man auch erkennen, wie konsequent Baggesen in seinem politischen Denken war. Es wird sich auch zeigen, daß es nicht, wie Albertsen meint und in einem leicht danisiereten Deutsch formuliert, bei der Betrachtung von Baggesens Werken unbedingt eine »Fehldeutung« ist, »von einem Engagement Baggesens in die Wirklichkeit auszugehen«.¹⁹

Anmerkungen

1. Bernd Maurach, Karl August Böttigers Notizen über einen Besuch von Jens Immanuel Baggesen in Weimar im Jahre 1795, in: *Danske Studier* 1977, S. 139–149. – 2. Vgl. Jens Baggesens's poetische Werke in deutscher Sprache, Leipzig 1836, Bd. II, S. 371 f., 375. – 3. Breve fra og til Hans Christian Ørsted, Bd. 2, Kjöbenhavn 1870, S. 90. – 4. Kgl. Bibliothek Kopenhagen: Ny Kongelig Samling 504, 28. – 5. Ny Kongelig Samling 504, 28. Vgl. Timoleon und Immanuel. Dokumente einer Freundschaft. Briefwechsel zwischen Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein und Jens Baggesen. Hrsg. von Hans Schulz. Leipzig 1910, S. 227 f. (Brief des Herzogs an Baggesen Ende 1794). – 6. Vgl. Briefe des Herzogs an Baggesen vom 24.9.1793 und Januar 1794, in: Timoleon und Immanuel (s. o.), S. 193, u. 214. Vgl. ferner Brief der Gräfin Schimmelmann an den Herzog von Augustenburg vom 2. Dezember 1794, in: *Efterladte Papirer fra den Reventlowske Familiekreds*, udg. ved Louis Bobé, Bd. 8, Kjöbenhavn 1917, S. 185 f. – 7. Timoleon und Immanuel, S. 234. – 8. *ibid.* S. 236. – 9. Hans Schulz, Friedrich Christian Herzog zu Schleswig-Holstein. Ein Lebenslauf. Stuttgart u. Leipzig 1910, S. 200. Die Briefe Baggesens sind abgedruckt in: Timoleon und Immanuel, S. 239–285. – 10. zitiert nach August Baggesen, Jens Baggesens Biographie, Kjöbenhavn 1843–1856, Bd. 2, S. 139. – 11. Timoleon und Immanuel, S. 242. 'A'?. *IBID.* S. 228–233. – 13. Aus Jens Baggesens Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jacobi, Leipzig 1831, Bd. 2, S. 30, 405. Nicht wahrheitsgemäß ist auch, was ein Berichterstatter in *Usteris Zeitschrift Klio* (2. Bd., 1795, S. 32) schreibt: »Baggesen grüßt Sie, er war im Konvent während der ganzen insurrectionellen Sitzung, ich habe ihm alles vorgelesen, und er bekräftigt es so gesehen zu haben wie ich's erzähle.« – 14. Timoleon und Immanuel, S. 267, 271. – 15. Ny Kongelig Samling 504, 28. – 16. L. L. Albertsen, Jens Baggesen und die Juden, in: *Text & Kontext Jg. I* (1973), Heft 1, S. 74 f. – 17. Otto Ernst Hesse, Jens Baggesen und die deutsche Philosophie. Diss. Leipzig 1914, S. 18 f. – 18. L. L. Albertsen in *Text & Kontext* 1, 1, S. 76. – 19. L. L. Albertsen, Das vorgeformte Wort. Baggesen als Übersetzer und Parodist, in: *Nerthus, nordisch-deutsche Beiträge II* (1969), S. 151.

Heinrich Fauteck

Tom Kristensens »Vuggevise«

I 1973 udkom Tom Kristensens digtsamling »Med disse Øjne«. Udvalget er foretaget af Carl Bergstrøm-Nielsen i samråd med Tom Kristensen. Det rummer digte som ikke tidligere har været trykt i bogform.

Fra 1941 er »Vuggevise« (p. 34 f.). Digtet er ikke typisk for Tom Kristensen. Det har en inderlighed og følelse som er meget sjælden hos digteren – der som ingen frygtede for at havne i det sentimentale.

Digtet har en meget stor affinitet til to af Johannes V. Jensens digte – ja affiniteten er så stor at man fristes til at tale om direkte lån. Man kan ikke lade være med at spørge om disse lån har været digteren bevidst. Det tror jeg ikke, for så havde han sikkert ændret sin oprindelige version. Der kan ikke være tvivl om at hans store kendskab til Johannes V. Jensens forfatterskab,¹ og ikke mindst lyrikken, har nedfældet ord og udtryk i hans digtersind.